

[digitale] Vorlesung
(Un-)Zeit der Digitalisierung: Techniknahe "Erdung"
eines aktuellen Umbruchs in der Medienkultur

53505

Wintersemester 2020/21

Prof. Dr. phil. Wolfgang Ernst

**Ein Hörkommentar – Medientechnische Freud'sche Versprecher:
Eine Mediumbruchsanalyse in Echtzeit am Beispiel des Buchdruckfehlers**

Nikolas Schöner | Mai 2021, Berlin

Ein Hörkommentar – Medientechnische Freud'sche Versprecher: Eine Medienumbruchsanalyse in Echtzeit am Beispiel des Buchdruckfehlers

Lieber Herr Prof. Dr. Ernst,

Ausgehend aus Ihrer digitalen Lesung vom 04. November 2020 und ihrer Aussage, dass in der heutigen hiesigen digitalen Welt der Mensch Subjekt wie Objekt ist, möchte ich diesen Ansatz eines dichotomen Verständnis in einer berühmten Legende der Mediengeschichte ‚ausstricken‘ und auf die Frage eingehen, wie sich das Mediale in seiner Medienbotschaft schon selbst mitreflektiert, *wenn sie passiert, also in Echtzeit* – dies geschieht sowohl im technischen Objekt als auch im Mediendiskurs an sich. Und mit Diskurs ist hier keine enge Definition von Laut- oder Schriftsprache gemeint, sondern ein Platzhalter des Fundamentes wissenschaftlicher Überlegungen und deren Verflechtungen.

Sie verwiesen in Ihrer ersten digitalen Lesung auf den berühmten Satz McLuhans „the media is the message“ und die Unterscheidung zwischen dem, was Medien verhandeln und was medienbezogen die eigentliche Medienbotschaft ist, welche sich dann insbesondere äußert in dem Vorfall des Buchdruckfehlers, wo die «*Message*» zur «*Massage*» wurde. McLuhan nimmt dieses ‚Versprechen‘ einer technischen Reproduktion an und spricht von der Medienbotschaft, die in diesem Sinne die menschlichen Sinne in ihre Gesamtheit «massiert» oder sogar «hypnotisiert». Ob nun als Legende oder konkretes Medienereignis, möchte ich dieses Narrativ mit Lacan umformulieren und stelle die Behauptung auf, dass der Buchdruckfehler kein Fehler in direkten Sinne ist, sondern ein Eintreffen der stetigen Verschiebung des Signifikanten bedeutet und eine Einsicht auf einen technisch-mediengegebenen Signifikaten zumindest hypothetisch existiert. Weiter möchte ich diese Behauptung mit der Theorie des Unbewussten Lacans zusammenlegen, um diesen Ansatz aus dem Bereich des menschlichen Begehrens in eine technische Ebene zu heben. Ziel der

Überlegungen ist die Ontologie der Medienbotschaft zu hinterfragen, wo technische Medien in ihrer Erdung nicht nur vermitteln, sondern gerade bestimmen.

Dafür sei vorgeschlagen, dass nach Lacan der Signifikat als sinnstiftender Begriff für den Menschen im Bereich des Unerreichbaren liegt. Weiter kann vermutet werden, dass gerade im Bezug zum handfesten Buchdruck, und damit in der technischen Reproduktion von Buchstaben (Fragmente) zu Wörtern, Sätzen und Segmenten, gerade zwischen den Fragmenten der Signifikat «ek-sistiert». Diese Annahme begründe ich mit dem Verlust des Selbst und des Sinns durch Humansprache. Obwohl die Ebene des Symbolischen nur unter Bezüglichkeit zu anderem in Erscheinung tritt und keinen Selbstzweck hat, liegt sie dennoch aufgrund eines «Mangel-an-Seins» omnipräsent im Realen. So sagt Tholen (1997), dass „[d]er Abschied von den imaginären Modellen *des* Menschen und *seiner* Technik [...] uns einem symbolischen Selbstverlust näher [bringt], der die Frage nach den Medien als die nach einer unhaltbaren Differenz von Mensch und Medium eröffnet“ (S. 110). Was Tholen hier als Medium zum Schluss bezeichnet, ersetze ich durch Maschine, die die Medienbotschaft performt, um weiter die Übersetzung zwischen den Parteien aufzubrechen.

Folglich möchte ich den scheinbaren Zufall des Druckfehlers, ein Theorem eines **medientechnischen Freud'schen Versprechers** anstoßen, um darin den «zeitlichen Notstand» zwischen einem technischen Signifikat und Signifikant medientheoretisch aufzuführen. Auf den Begriff des zeitlichen Notstandes stützte ich mich in einem Kontext, wie ihn in der digitalen Vorlesung „Kritik der «reinen» Computation“ Prof. Dr. Miyazaki verhandelt (*audiofile* vom 06. November 2021). Ein Notstand ist äußerst situativ, der in einem kritischen Moment immer auf die eine oder andere Seite zu kippen droht. Dieser Notstand empfiehlt sich durch seinen spezifisch-fragilen Charakter und trägt damit einen zeitlichen Indikator in sich, der auf das Vorhandensein von Zuständen verweist und ein Verweilen dazwischen (oder darüber). Die Medienbotschaft ist somit eine eigensinnige, die menschliche Wahrnehmung (oder die menschliche Sprache) zu überfordern droht. Im Humanverstand führt das Kippen zu einer Entscheidung, gegeben und manifestiert durch die Sprache. Wesentlich in dieser Argumentation ist also der Prozess des Verstehens der Medienbotschaft, damit diese eine Wirkung entfaltet. Verstehen des zeitlichen Notstandes einer Medienbotschaft gelingt in dieser Hinsicht für den Menschen nur unter der Prämisse des *linguistic turn*. Somit ist Verstehen aufgrund der deterministischen

Muster der Sprache eher «Ver-*stellen*» und wird nach Lacan durch den Signifikanten repräsentiert. Und dieses Verstehen führt zum «Vor-rang-stellen» eines Signifikanten für den Sinn der Medienbotschaft.¹

Es sei nun behauptet: die Medienbotschaft befindet sich im Notstand; zum Verstehen wird sie aus dem Notstand gekippt; dies bedingt und benötigt Humansprache; es kommt zum «Ver-*stellen*» des Sinns durch einen Signifikanten. An diesem Punkt möchte ich nochmal meine Behauptung aufstellen, dass in diesem Konglomerat von Kommunikations-/Transformationsprozessen unter der Bedingung der Eigensinnigkeit des Medialen eine Chance für das Mediale in der Medienbotschaft als herausbildender Signifikat vorhanden, aber nicht bestellt, ist. Ebenso sei zu betonen, dass der Begriff des Signifikanten bei Lacan einen Verweis auf einen Körper innehält.² Eine Verkörperung kann auch als leibliche Buchstaben, als sinnstiftendes Konstrukt für den Menschen gemacht, verstanden werden. Der Buchdruckfehler – oder besser: der Drucker dahinter – gibt durch den Austausch der Buchstaben vom «e» zum «a» einen technisch-belebten und sprachlich-gebundenen Sinn. Dieser Sinn kommt nicht umher im Bereich des Symbolischen zu liegen. Doch unter Beleuchtung diesen Moments, entsteht zumindest die hypothetische Möglichkeit eines Einsichts zum Signifikat. Beharre ich jetzt weiter auf meinem Standpunkt, dass das Mediale eine Eigensinnigkeit innehält, will ich die Logik aufstellen, dass das Unbewusste, welches nach Lacan ja wesentlich steuert (entgegen der Annahme eines Selbstwillen), nicht nur durch Kultur oder das Begehren des anderen besteht,³ sondern auch technisch determiniert ist. Hier ist der Diskurs dann auch vollends in der Kybernetik angekommen. Indem ich den Buchdruckfehler als Freud'schen Versprecher der Maschine bezeichne, möchte ich markieren, wo die Maschine das sagt, was *gemeint ist* oder *gemeint sein könnte*, und dadurch einen ‚Sinn‘ technisch gebärt.

¹ Dabei sei Einfachheit halber erstmal zur Seite gestellt, wie die Medienbotschaft *gemeint ist*. Was mich interessiert, ist, was sie *meint*.

² Um hier in einem engen psychoanalytischen Rahmen zu bleiben, wird beispielsweise, unter Verweis auf Freud, diese Verkörperung in phallischen Objekten aufgerufen, um ein unbefriedigtes und schwer artikulierbares Begehren trotzdem ausdrücken zu können.

³ Es sei gesagt, dass Lacan die Begriffe des Subjekts und Objekts in ihrer alltäglichen Gebräuchlichkeit gerade umzudrehen vermag. Das Subjekt ist bei Lacan weder souverän, noch handelt es intentional, sondern ist getrieben von Begehren und bedroht von einer Determination des Unbewussten. Somit agiert das Subjekt unter einer Selbstabsorption seiner Einsinnigkeit (und hier sage ich mit Absicht nicht Eigensinnigkeit) in einer Verwechslung von Bedeutung und Repräsentation des eigentlich Gemeinten. Worin das Subjekt seine Bedeutung sucht, trifft nämlich nicht die Erwartung aus dem Imaginären. Das Reale (und damit einhergehend der Signifikat) bleibt dem Subjekt eigentlich verwehrt und es kommt zu Ersatzhandlung (welche sich im Symbolischen wiederfindet). Somit ist es in der Psychoanalyse letztlich das Objekt, welches bestimmend waltet.

Die Eigensinnigkeit des Medialen und ihr technisches Apriori für das universitäre Verständnis hat sich besonders emergent in Ihrer zweiten Lesung diesen Semesters ausgezeichnet, indem diese Lesung durch einen Stromausfall gar nicht erst stattgefunden hatte. Damit wurde das Vorhandensein der digitalen Lesung in seiner Existenz entstellt, indem es seine Abwesenheit erhoben hat. Wie Sie in der Lesung vom 18. November 2020 sagten, bedeutete dieser Stromausfall ein Einbruch des Symbolischen und *deutet die Kybernetik an*. Der Einbruch des Symbolischen trifft meine Theorie des Freud'schen Versprechers der Maschine in besonderer Weise. Um den Begriff des Symbolischen (das, was auf der Oberfläche sichtbar scheint) aufzugreifen, wie Lacan ihn in seiner Rückführung zu Freud verwendet und in eine Dialektik mit dem Imaginären (Vorstellungen von dem, was gemeint ist) und dem Realen (das, was wirklich sein könnte) stellt, fungiert dieses unter der Verwendung von ikonographischen Zeichen – und bedarf dann gerade einer Medialität.

Wenn nun angenommen wird, dass der Stromausfall den Einbruch des Symbolischen bedeutet und im Symbolischen ein Platzhalter für das Reale gefunden wird, sowie das Mediale sein Vorhandensein gerade am deutlichsten bemerkbar durch seine Abwesenheit bestellt, wird dann die Medienbotschaft zum Darstellenden des Objekts? Und wenn wir den Gedanken von Lacan aufnehmen, müssten wir auch konsequent behaupten, dass das Objekt der eigentliche Protagonismus des Geschehens ist. Insofern tut sich in meinen Überlegungen noch eine Gefahr auf, die ich nicht außenvorlassen will. Um in der kybernetischen Idee aufzugehen, darf die technische Medienbotschaft nicht ausschließlich als Objekt und somit zum Alter des Ego verkommen. Dem Medialen eine Eigensinnigkeit zuzugestehen, die einer Ebene des (technischen) Unbewussten bedarf und zugleich die Ebene des Symbolischen begründet (und der durch eine Ebene der Imagination ein Anspruch auf die Ebene des Realen erhoben wird), ist der erste Schritt, der sodann in einer wechselseitigen Beziehung mitgedacht werden soll, die eine Dialektik auch umgekehrt walten lässt.⁴ Kerninteresse der Überlegung ist eine Verschiebung der Mensch-Maschinen-

⁴ Ebenso wichtig scheint mir hier, den Standpunkt zu klären, die Beziehung von Mensch und Maschine als eine interdependent auszurichten. Aufbauend auf Arnold Gehlen, der den Mensch als Mangelwesen enttarnt und deshalb seine Unzulänglichkeiten durch technische Hilfsmittel auszugleichen drängt, kann in einer kybernetischen Theorie der Mensch ohne seine technisch bedingte Kultursphäre kaum überleben. Mensch und Maschine verhelfen sich somit zum gegenseitigen Sein, wie Sie auch selbst in Ihrer digitalen Lesung vom 27. Januar 2021 beschreiben. Spannend und ungeklärt bis heute ist weiter die Diskussion, inwieweit die Maschine überhaupt den Menschen bedarf, um zu einer existenziellen Form zu gelangen – und dass sie eben nicht erst nach Zwecken des Menschen als Bestelltes in den Bestand gehoben werden muss, wie Heidegger sagt.

Schnittstelle, in ein weniger fixiertes sprachliches Muster, als in einer weitsichtigen Kontext menschlicher und technischer Interaktion. So verortet Tholen (1997, S. 111) die Theorie Lacans wie folgt: „Kybernetik, oder genauer: technisch implementierte Schaltalgebra, ist nach Lacan die staunende Entdeckung, die Sprache *wiederzufinden* als eine, die den Menschen de-zentriert und zugleich in den endlosen Programmschleifen der Regelkreismaschinen *wie von selbst* »vibriert« [...]“. Gerade im Wort der «Vibration» empfiehlt Tholen ein Verständnis der Interaktion von Mensch und Maschine aus einer Reaktion des Zusammenwirkens. Und eben in dieser kybernetischen Idee liegt der Nährboden für die Theorie eines Freud'schen Versprechers des technischen Mediums. Im Fall des Buchdruckfehler bekam McLuhan eine andere Ausgabe, als er aufgrund seiner Eingabe erwartet hat. Doch genau dadurch wurde er auf den Signifikanten und seine Ungenauigkeit aufmerksam und der Sinn der Botschaft akklimatisiert sich mit seiner technischen Umgebung und emanzipiert sich gerade von seinem sprachlichen Denkmuster, indem es dieses entstellt. Das Licht der Entbergung fällt nicht etwa auf den wohl unmöglich zu bestimmenden Signifikat, aber auf das Sichverbergen per se, ähnlich wie es auch der Stromausfall in der digitalen Vorlesung tat, der das Digitale der Vorlesung entstellte.

Mein Testat war als *Sketch* gedacht, um einen Medienbruch mikroskopisch im Beispiel des Buchdruckfehlers mit Ansätzen aus der großen Theorie der Psychoanalyse weiterzustricken. Mein Versuch darin galt, die Dialektik Lacans zwischen dem Imaginären, dem Unbewussten und dem Realen in Verbindung einer Artikulation zwischen den Signifikanten und Signifikaten zu sehen und diese mit dem Sichtbaren und Nicht-Sichtbaren der Medienbotschaft zusammen zu legen. Die Medienbotschaft der Druckmaschine ist ein technischer Prozess. Auch wenn ich am Ende meiner Überlegungen nur auf ein hypothetisches Produkt und auf kein konkretes verweisen kann, liegt gerade in diesem Bruch und damit beschrieben durch einen zeitlichen Notstand eine medientechnische Erdung des Sgnifikaten. Somit sei sogar vermutet, dass sich das Mediale des Symbolischen bedient, welches für den Menschen hörbar im Freud'schen Versprecher mündet.

Herzlichst,

Nikolas Schöner.

Zitierte Literatur

Tholen, Christoph (1997): „Digitale Differenz.“ In: Warnke/Coy/Tholen: *HyperKult*. Basel/Frankfurt: Stromefeld, S. 99-116, S. 103

Weitere Literatur

Braun, Christoph (2007): *Die Stellung des Subjekts: Lacans Psychoanalyse*. Parodos, Berlin.

Heidegger, Martin (2011): „Die Frage nach der Technik.“ In: Dies. (hrsg.): *Die Technik und die Kehre*. Stuttgart, Klett Cotta, 12. Auflage, S. 5-36 [u.a., zusätzlicher weitere Werke Heideggers]

Hipfl (2009): *Jacques Lacan: Das Subjekt, Sprache, Bilder, Begehren und Fantasien*.

Online-Quellen

lacast-entziffern.de [Sammlung der Seminare Lacans, z.T. übersetzt und kommentiert], Rolf Nemitz, Abrufdatum: 02.02.2021

Miyazaki, Shintaro (2020/2021): *Kritik der reinen Computation*, Vorlesung, Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin, [als Podcast abzurufen unter: <https://open.audio/channels/kritikerderreinenkomputation>], Abrufdatum: 14.05.2021